



Abb. 1
Porträt des Antoninus Pius. Rom,
Museo Capitolino
Inv. 446.

ÖFFENTLICHE REPRÄSENTATION DES ANTONINUS PIUS

Normativität und Normalität als Erfolgskonzept der kaiserlichen Herrschaft

Die Herrschaft des Antoninus Pius wird gewöhnlich als eine Epoche prosperitärer Stagnation gesehen, die historisch wenig Interesse weckt. Dagegen zeigt die Untersuchung öffentlicher Manifestationen römischer Kaiser, dass deren Macht von Anbeginn stark auf eine relativ statische Herrschaftsideo-logie begründet war, die in festen Rollen, Ritualen und monumentalen Bildern zum Ausdruck gebracht wurde. Antoninus Pius erreichte eine hohe Stabilität seiner Herrschaft, indem er sich als idealer Vertreter dieser stabilen ideologischen Konzepte präsentierte.

von Tonio Hölscher

Antoninus Pius ist wohl für viele Wissenschaftler der unbedeutendste und für viele Laien der unbekannteste Herrscher der frühen und mittleren römischen Kaiserzeit: kaum herausragend begabt, ohne weiter reichende politische Perspektiven, gewählt vor allem als Zwischenglied von seinem wegweisenden Adoptivvater Hadrian zu seinem hochbegabten Nefen Marc Aurel. Was ihm zugutegehalten wird, sind eher biedere Qualitäten: Gewissenhaftigkeit, strenge Pflichtauffassung, am sympathischsten noch seine Menschenfreundlichkeit. Aber keine eigene politische Note, keine wesentlich neuen Initiativen.

Dem steht aber das berühmte Urteil von Edward Gibbon gegenüber, dass das Zeitalter von Traian bis Marc Aurel die Periode der Weltgeschichte war, «*during which the condition of the human race was most happy and prosperous*». Und es fehlt nicht an Stimmen, die Gibbons hohes Urteil auf Antoninus Pius eingrenzen.

Es ist wenig sinnvoll, eine Entscheidung zwischen diesen sehr konträren Urteilen zu suchen. Das eigentliche Problem besteht darin, zu verstehen, dass und warum hier gerade die Statik der politischen Zustände, das Ausbleiben von starken Veränderungen, zu Verhältnissen führte, die als segensreich empfunden werden konnten. Das bedeutet eine starke, grundsätzliche Herausforderung.

Dynamik und Konstanz in der Geschichte

Archäologen und Historiker haben gelernt, Geschichte als Wandel zu sehen, historische Personen und Kräfte nach ihrem Potential der dynamischen Erneuerung zu messen. Geschichte in diesem Sinn ist eine nicht endende Kette von Bewegungen, Veränderungen, Konflikten zwischen Alt und Neu. Dem gegenüber werden Statik und Konstanz vielfach als Stagnation und Rückständigkeit gewertet. Dies ist aber eine neuzeitliche Lebenserfahrung und entsprechend ein neuzeitliches Konzept von Geschichte. Vor der Neuzeit war die Geschichte längst nicht immer so stark in Bewegung, vieles blieb konstant und wurde in seiner Kon-

stanz hoch geschätzt. Die moderne Geschichtswissenschaft hat differenzierte Methoden und Kategorien zur Erforschung dynamischer Entwicklungen und Prozesse, Umbrüche und Revolutionen entwickelt, besitzt aber kein vergleichbares Instrumentarium, um Konstanz und Statik der Verhältnisse in ihrer historischen Bedeutung zu verstehen.

Die Gestalt des Antoninus Pius fordert dazu auf, dynamische und statische Züge der römischen Kaiserherrschaft gegeneinander aufzuwiegen. Dabei stellt sich die Frage, wie weit die statischen Elemente als ein grundlegendes Phänomen der politischen Struktur und Kultur Roms zu verstehen sind.

Das Herrscherbild

Die Herrschaftsauffassung der römischen Kaiser kommt unmittelbar in ihren Bildnisstatuen zum Ausdruck, die im ganzen Reich in den öffentlichen Räumen präsent waren. Sie zeigen in stark typisierter Form, wie der Herrscher gegenüber den Untertanen erscheinen sollte. Die Bildnisse des Antoninus Pius stellen ihn in fortgeschrittenen Jahren dar, mit ernsten, leicht angespannten Gesichtszügen und einem knappen Vollbart (Abb. 1). Damit schließt er eng an das Bildnis seines Vorgängers Hadrian an, der dies Image als Ausdruck eines vornehmen und gebildeten, griechisch geprägten Weltbürgertums eingeführt hatte (Abb. 2). Mit diesem Anschluss wird er als konsequenter Nachfolger präsentiert, der Kontinuität, Beständigkeit und Zuverlässigkeit ausstrahlt.

Eine neue Aufgabe stellte sich unter Antoninus Pius angesichts der Tatsache, dass hier zum ersten Mal seit den Flaviern wieder eine dynastische Thronfolge der adoptierten Prinzen Marc Aurel und Lucius Verus angestrebt wurde. Bezeichnend ist, dass in dieser neuen Situation Bildnisse der Prinzen geschaffen wurden, die zwar

jugendlich waren, aber in einer «natürlichen» Ähnlichkeit in das Image des Nachfolgers hineinwachsen konnten (Abb. 3). Marc Aurel erscheint mit ähnlich vollen Locken wie sein Adoptivvater. Mit den in die Stirn züngelnden Haarspitzen wird sogar eine individuelle Ähnlichkeit suggeriert, die darüber hinwegtäuschen konnte, dass der Nachfolger mit dem regierenden Kaiser nicht blutsverwandt war. Als Marc Aurel dann langsam in das Mannesalter hineinwuchs, wurde der Grundtypus beibehalten und nur mit

einem zunehmend vollen Bart ausgestattet, bis er schließlich beim Tod des Antoninus dem Image des Kaisers entsprach. Konstanz wird hier zum Programm.

Noch stärker ist die Statik bei den Körperbildern des Kaisers. Seit Beginn der Kaiserzeit waren für römische Herrscher wenige Typen ausgebildet worden, die mit geringfügigen Veränderungen durch die Jahrhunderte beibehalten wurden. Als zivile Herrscher trugen sie die Toga, als höchste religiöse Vertreter Roms ha-

Abb. 2 *Porträt des Hadrian. Rom, Palazzo dei Conservatori Inv. 817.*





Abb. 3 Porträt des (jugendlichen) Marc Aurel. Rom, Museo Capitolino Inv. 279.

ben sie den Kopf verhüllt; als oberste Kriegsherren zeigen sie sich im reichen Panzer, dazu kommen ideale Darstellungsformen mit mehr oder minder nacktem Körper. Die Typen bringen grundlegende ideologische Rollen des Kaisers zum Ausdruck, von Augustus bis Antoninus Pius und über ihn hinaus: seine *civilitas*, seine *pietas*, seine militärische *virtus* und sein heroisches Charisma.

Ideologische Leitkonzepte: Bilder auf Münzen

In der Konzeption des römischen Herrschertums haben ideologische Leitbilder eine eminente Rolle gespielt. Sie gehören zu den starken Strukturen von langfristiger Geltung. Entscheidend sind dabei die Konzepte der politischen Verhaltensmuster, der sog. römischen «Tugenden». Diese stellen eine Art Kanon der politischen

Praxis dar: *virtus* (männliche Tüchtigkeit) und *pietas* (Pflichterfüllung gegen Götter und Menschen), *concordia* (Eintracht) und *fides* (Vertrauenswürdigkeit), *iustitia* (Gerechtigkeit) und *clementia* (Milde), und so fort. Sie waren den Römern in verschiedenster Form gegenwärtig: als ethische Maßstäbe in den politischen Debatten der Gegenwart wie in den literarischen Darstellungen der römischen Geschichte; als Gottheiten in den staatlichen Kulturen; als personifizierte Gestalten in öffentlichen Denkmälern, in zahllosen Bildwerken und in ubiquitärer Präsenz auf den Münzen.

In den letzten Jahren Hadrians, von 134 bis 138 n. Chr., waren in Rom Münzserien ausgegeben worden, in denen Personifikationen politischer Leitbilder in einer bisher nie gesehenen Zahl vor Augen gestellt wurden. Unter seinem Nachfolger Antoninus Pius wurde, nach einigen Emissionen in den ersten zwei Jahren, seit 140 n. Chr. wieder eine große Serie geprägt: Darin erscheinen, stärker als bei Hadrian, die großen Götter Jupiter, Mars und Apollon; aber auch hier spielen die Personifikationen politischer Leitbilder eine große Rolle (Abb. 4 a–c), und dasselbe gilt für die späteren Emissionen des Kaisers. Auffallend ist dabei eine starke Konstanz der Bilder und Konzepte: Bei beiden Kaisern werden *Aequitas*, *Clementia*, *Concordia*, *Felicitas*, *Fortuna*, *Liberalitas*, *Moneta*, *Pietas*, *Salus*, *Spes*, *Victoria* und *Virtus* als Grundlagen der Herrschaft hervorgehoben.

Diese ideologische Fundierung steht in einer alten römischen Tradition. In Rom war schon zur Zeit der Republik, seit dem 4. und 3. Jh. v. Chr., eine ungeweinstarke politische Ideologie ausgebildet worden, die die politische Praxis der *res publica* prägte. Sie umfasste zum einen ideale Normen der Politik, wie *virtus* und *honor*, *concordia*, *fides* und *pietas*, zum anderen ideale Zustände der politischen Gemeinschaft,



Abb. 4 a-c a) Sesterz des Antoninus Pius (140–144 n. Chr.): Rs. Concordia; b) Denar des Antoninus Pius (140–144 n. Chr.): Rs. Salus; c) Denar des Antoninus Pius (140–144 n. Chr.): Rs. Virtus.

wie *salus* (öffentliches Heil) und *victoria* (militärischer Sieg). Diese Ideologie wurde zu der Zeit entwickelt, als Rom von einem Stadtstaat zu einem imperialen Territorialstaat expandierte: Damals nahm die römische Politik Dimensionen an, die nicht mehr mit den traditionellen Praktiken *face to face* zu bewältigen waren, sondern weiterreichende Leitlinien des politischen Handelns erforderten.

Eine starke Verfestigung erhielt dies ideologische System bei der Begründung des Kaisertums, als der Senat dem Augustus in der Curia einen goldenen Ehrenschild für seine *virtus*, *clementia*, *iustitia* und *pietas* errichtete. Damit wurde der künftige Herrscher nicht nur für seine bereits erwiesenen Tugenden geehrt, sondern zugleich in alle Zukunft auf diese Leitbilder verpflichtet. Sie standen für ein größeres Ensemble ideologischer Konzepte, die dann für alle späteren Kaiser verbindlich wurden. Die einzelnen Herrscher konnten innerhalb dieses Systems eigene Akzente setzen, aber der gesamte Rahmen blieb weitgehend konstant.

Was sich im Lauf der Kaiserzeit änderte, waren nicht so sehr die Inhalte der Ideologie als die emotionale Emphase, mit der sie vorgetragen wurden. Zunehmend, und besonders stark unter Hadrian und Antoninus

Abb. 5 Relief mit Adventus des Hadrian. Rom, Palazzo dei Conservatori Inv. 810.





Abb. 6 Relief mit *Submissio* vor Hadrian. Rom, Museo Torlonia, Gipsabguss Rom, Museo della Civiltà Romana. Kopf ergänzt.

Pius, wurde auf den Münzen die ewige Dauer der idealen Verhältnisse durch den Zusatz (*pietas*) *aeterna* beschworen. Als Folge der stabilen Verhältnisse werden *Moneta* (Reichtum) und *Ops* (Fülle) gepriesen. Die psychologische Hochstimmung wird seit Hadrian durch die Gestalt der *Hilaritas* (Heiterkeit), seit Antoninus Pius durch *Laetitia* (Freude) zum Ausdruck ge-

bracht. Die Themen bleiben konstant, die Stimmung und Zustimmung wird gesteigert – ob aus Überzeugung oder zur Beruhigung latenter Unruhe, bleibt offen.

Politische Rituale: Botschaften der Staatsdenkmäler

Ideologische Konzepte müssen in die Realität der Politik umgesetzt und im öf-

fentlichen Leben sichtbar gemacht werden. Die römischen Kaiser haben das vor allem in öffentlichen Ritualen getan. Diese Rituale, auf denen die Macht der Herrscher sehr wesentlich beruhte, waren allerdings ephemere und sind in ihrer sinnlichen Wirkung nicht mehr zu rekonstruieren. Sie sind aber das bevorzugte Thema der großen römischen Staatsdenkmäler, in denen die perfor-

mativen Inszenierungen in dauerhafte Relief-Bilder umgesetzt wurden.

Antoninus Pius hat weniger als seine Vorgänger zur Ausstattung Roms mit öffentlichen Bauten und Monumenten beigetragen. Darum sind nur wenige Staatsreliefs aus seiner Regierungszeit bekannt. Sein größtes Bauprojekt, mit dem er seine Macht als adoptierter Erbe seines Vorgängers legitimierte, war die Tempelanlage für den divinisierten Hadrian. Damit stellte er sich grundsätzlich in alte Traditionen: Jeder Kaiser hatte sich als Erbe eines zum Gott erhobenen Vorgängers zu präsentieren – sofern der Vorgänger als «guter» Kaiser akzeptiert war. Dasselbe gilt auch für den architektonischen Typus der Anlage, einen Podiumstempel in einem Hof mit umgebenden Portiken, und ebenso für den Bildschmuck.

Bezeichnend sind zwei Reliefs, die das Eingangstor zu der Anlage von der Via Flaminia her flankierten: Das eine schildert eine feierliche Ankunft (*adventus*) des Hadrian in Rom und seinen Empfang durch die Göttin Roma als Verkörperung der stadtrömischen Bevölkerung (Abb. 5), das andere die Entgegennahme der Unterwerfung einer besiegten Völkerschaft durch denselben Kaiser (Abb. 6). Beide Szenen stellen rituelle Vorgänge dar, die zum traditionellen Standard der römischen Herrscher-Repräsentation gehörten. Der *Adventus* bezeugt die Zustimmung zur Herrschaft des Kaisers im Inneren, die Unterwerfung seine Macht gegenüber äußeren Feinden.

Die beiden Bilder gehören zu einem Repertoire ritueller Szenen der kaiserlichen Herrschaft, das sich in der frühen Kaiserzeit ausgebildet hat und dann über lange Zeit relativ konstant in Geltung blieb. In den öffentlichen Ritualen bezeugt der Kaiser jene ideologischen Leitbilder, auf denen seine Autorität beruhte: In großen Opfern zeigt er *pietas* und *providentia*, in Ansprachen an das Volk oder Heer demonstriert er *concordia* und *fides*,

beim Triumphzug feiert er seine *virtus*, *fortuna* und *felicitas*, und so fort. In den stets wiederholten Ritualen, in der Bildkunst wie in der Realität, spielt der Kaiser performative Rollen ideologischer Konzepte.

Normativität und Normalität

Das römische Kaisertum wird in der offiziellen Münzprägung und in den öffentlichen Denkmälern Roms als ein System von ideologischen Konzepten begründet, die vom Herrscher in rituellen Szenen performativ in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Jeder einzelne Kaiser hat diese traditionellen Erwartungen zu erfüllen. Dabei gibt es eine gewisse Flexibilität, je nach den Erfordernissen der historischen Realität und den persönlichen Auffassungen der Herrscher, aber insgesamt bleibt der normative Rahmen relativ konstant in Geltung.

Augustus hatte das römische Kaisertum in einer komplexen Balance zwischen der Autorität eines einzigartigen Herrschers und der Normativität republikanischer Werte begründet. Viele seiner Nachfolger konnten diese Balance nicht halten: Tiberius, Caligula, Nero und Domitian sind daran gescheitert. Antoninus Pius dagegen beherrschte das System der normativen Ideologie wie fast kein anderer: keine einzigartigen Leistungen und historischen Veränderungen, als

Person fast austauschbar, aber ein Garant für die stabile Normativität der Verhältnisse.

Er war dabei freilich dadurch begünstigt, dass die Epoche ihm keine außergewöhnlichen Aufgaben stellte. Wie er auf stärkere Herausforderungen reagiert und kritische Situationen bewältigt hätte, können wir nicht wissen.

Adresse des Autors

Prof. Dr. Tonio Hölscher
Universität Heidelberg
Institut für Klassische Archäologie
Marstallhof 4
D-69117 Heidelberg

Bildnachweis

Abb. 1: iDAobjects Arachne, Negativ-Nr.: 38.1447;
2: iDAobjects Arachne, Negativ-Nr.: 54.839; 3: iDAobjects Arachne, Fotograf: G. Fittschen-Badura Negativ-Nr.: 04; 4 a: Münzkabinett, KHM Wien, RÖ 12541; 5: bpk / DeA Picture Library / G. Nimatallah; 6: nach Jdl 53, 1938, 166 Abb. 3.

Literatur

J. FEJFER, *Roman Portraits in Context* (2008).

K. FITTSCHEN / P. ZANKER, *Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom*, Band I (1985) Nr. 46, 59–60, 62.

T. HÖLSCHER, *Die Geschichtsauffassung in der römischen Repräsentationskunst*. *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 95 (1980) 265–321.

E. LA ROCCA, *Rilievi Storici Capitolini* (1986) 12–20 (M. G. Chilosi / G. Martellotti).

P. L. STRACK, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jahrhunderts*, Band 3: *Die Reichsprägung zur Zeit des Antoninus Pius* (1937).

P. ZANKER, *Principat und Herrscherbild*, in: *Gymnasium* 86 (1979) 353–368.
